

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Köln, Heinenstraße Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,25 Mark durch die Post inkl. Postgeb.

Nr. 186

Donnerstag den 10. August.

1905.

Die Aussichten der Betriebsmittelgemeinschaft und der Personentarifreform.

Um das Zustandekommen nicht nur der geplanten Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft, der ja schon der preussische Eisenbahnminister Herr von Buddé in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ein sehr zweifelhaftes Horoskop stellte, sondern auch der Eisenbahn-Personentarifreform in der Form, wie sie von den Vertretern der beteiligten Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden war, scheint es nicht gerade günstig zu stehen. Die „Köln. Vzg.“ bemerkt sich in einem offensichtlich offiziös inspirierten Artikel, alle Schuld auf die überpfeifigen außerpreussischen Staaten zu schieben, die von Preußen gern noch mehr Konzessionen herauspressen möchten. Wir haben gleich von Anfang an, als die Vordränger der preussischen Eisenbahnverwaltung Herrn von Buddé etwas vorzeitig zu dem angeblich vollkommen gesicherten Abschluss beider Reformwerke beglückwünschten, vor allem optimistischen Hoffnungen gewarnt; die jetzigen Deklamationen eines Teils derselben Presse rechtfertigen unsere abwartende Haltung.

Besonders hartnäckig ist der Widerstand, den man in Baden der Personentarifreform entgegensetzt. Wenn jetzt von preussischen Offizieren den badischen „Eigenbrötlern“ zu verstehen gegeben wird, daß Preußen, das gar nicht einmal den Anstoß zu der Vereinfachung der Tarife gegeben hat, sondern von den Mittelstaaten dazu gedrängt worden ist, sich „wahrscheinlich besser stellen würde, wenn es eine selbständige Verkehrspolitik verfolgen wollte“, so braucht man auch zu diesem Winke mit dem Jauchepfeife noch nicht gleich zu folgen, daß der preussische Eisenbahnverwaltung ein Scheitern der Tarifreform und der Betriebsmittelgemeinschaft gleichgültig sein würde. Die Bevölkerung in Preußen würde sich jedoch — vorausgesetzt, daß Herr v. Buddé alsdann auch zu seinen Worten stehen und diejenigen Verkehrsvereinfachungen und Vergünstigungen einführen lassen, an deren Bewilligung er angeblich nur durch den Widerspruch der süddeutschen Staaten gehindert wird — dabei nicht schlechter stehen als jetzt. Das Scheitern der Betriebsmittelgemeinschaft, die zweifellos für sämtliche Eisenbahnverwaltungen mehr oder minder große Ersparnisse herbeiführen würde, wäre sicherlich im Interesse der Bevölkerung des Betriebes sehr zu beklagen, und zwar von allen Seiten. Die schon früher ausgesprochene Befürchtung, daß das zeitliche Zusammenfallen der Verhandlungsgespräche über zwei so wichtige Transaktionen auf dem Gebiete des Verkehrs sich möglicherweise für eine der beiden, wenn nicht für alle beide, verhängnisvoll erweisen könnte, würde sich alsdann als nur zu gerechtfertigt herausstellen.

Deutsch-Südwestafrika.

Zu den Truppentransporten nach Südwestafrika findet das Dementi, das die „Nationalzeitung“ zur Verurteilung der öffentlichen Meinung losgelassen hat, wenig Glauben. Die „Deutsche Zeitung“ selbst, die bekanntlich gemeldet hatte, es sollten weitere 5000 Mann nach Südwestafrika gesandt werden, eine Nachricht, die dann von der „Nationalzeitung“ für falsch erklärt worden war, legt diesem Dementi gar kein Gewicht bei, sondern meint, daß man angesichts des beginnenden Jahres vielleicht unklug geworden sei und die Absicht zur Entsendung von 5000 Mann „vorläufig“ zurückstellen wolle. „Auch läßt sich der neue Transport von 800 Mann nur schwer als Ergänzungstruppen betrachten, nachdem eben erst 300 Mann nach Südwest abgegangen sind. Es scheint uns danach sogar, als ob doch auch „vorläufig“ schon „Verstärkungen“ abgeandt seien.“ Mit diesen Bemerkungen können wir uns einverstanden begnügen.“ Die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, zitiert den gestern auch von uns wiedergegebenen Artikel der „Nationalzeitung“ und bemerkt nur spöttisch

dazu: „Trotz des „äußersten Bestrebens“ der Regierung wird also tatsächlich das Budgetrecht des Reichstages nicht streng gewahrt.“ — Der „Vorw.“ ist der Ansicht, daß durch das sogen. Dementi der Argwohn der „Köln. Vzg.“ befestigt worden sei. „Es ist in der Tat eine Verstärkung der Truppen erfolgt, die vom Reichstag nicht bewilligt worden war. Es ist also wiederum ein Verstoß gegen das Budgetrecht des Reichstages begangen worden. Unklar ist nur, weshalb der Reichstag nicht rechtzeitig genug einberufen werden konnte, um zu dieser Forderung Stellung nehmen zu können. Soffentlich erfolgt nunmehr wenigstens die Einberufung des Reichstages, damit die Regierung endlich zum Sprechen genötigt werden.“

Die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagsession wegen der südwestafrikanischen Angelegenheit wird in der „Köln. Vzg.“ nach wie vor als dringend erforderlich bezeichnet. Das rheinische Zentrumblatt findet es auffällig, daß die offizielle und offiziöse Presse immer noch schweigt, und vermutet, das Schweigen erkläre sich wohl daraus, daß es sich bei der Verfassungsverletzung nicht nur um Verstärkung der Truppenmacht handle. „Es wird uns nämlich“, so schreibt die „Köln. Vzg.“, „die Nachricht zugeführt, daß für noch ganz andere Böden die Indemnität erforderlich sei; überhaupt werde in Südwestafrika das Geld mit vollen Händen ausgegeben, namentlich Windhut sei derzeit eine wahre Goldbaule. Wir geben diese Nachrichten mit vollem Vorbehalt wieder, wenn sie uns auch eine indirekte Befestigung dadurch zu erfahren scheinen, daß nämlich ein Anstieher bei uns war und meinte: „Nun gehe ich sofort wieder nach Windhut; mein Farmbetrieb ruht zwar, aber ich kann dort sehr viel Geld verdienen, ganz anders als die paar Groschen darüber.“ Wollte man aber erst den Schleier von dem jetzigen Leben und Treiben in Windhut ziehen! Es ist wahr, der Krieg verwildert und in einem unvollständigen Lande scheint's doppelt. Unter allen Umständen muß die Frage sehr ernstlich geprüft werden, ob nicht bereits für bauende Zwecke, die mit der Kriegsgeldfrage in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen, Geld ausgegeben wurde, wofür sich keine Genehmigung im Etat findet. Wenn man an leitender Stelle glauben sollte, die Sache gehe einfacher und leichter, wenn diese Fragen mit der künftigen Etatsberatung verknüpft werden, täuscht man sich sehr; gewiß würde eine außerordentliche Session ad hoc ungemein gründliche Arbeit machen, aber auch die ordentliche Session verfaßt hier nichts.“

Politische Uebersicht.

Die Begegnungen Kaiser Wilhelms mit mehreren fremden Potentaten werden in einem offiziellen Artikel der „Köln. Vzg.“ besprochen, insbesondere wird die allem Anscheine nach sicher bevorstehende Zusammenkunft des deutschen Monarchen mit König Eduard von England in ihrer politischen Bedeutung gewürdigt und darauf hingewiesen, daß dadurch die zurzeit in der öffentlichen Meinung zwischen Deutschland und Großbritannien herrschende Spannung beseitigt oder wenigstens gemildert werden könnte. Der Artikel der „Köln. Vzg.“ lautet wie folgt: „In englischen Blättern wird das Gerücht von einer bevorstehenden Begegnung des Königs von England mit dem Kaiser von Deutschland vielfach in sehr sympathischer Weise besprochen, und ein der Regierung nahestehendes Blatt, der „Daily Graphic“, scheint der Ansicht zu sein, die Begegnung werde dadurch wahrscheinlich gemacht, daß man in London über die Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Russland zufriedensetzende Nachrichten erhalten habe. Es sei dort nichts gefagt worden, was englischen Interessen zuwiderlaufe, und es seien lediglich Deutsch-land und Russland direkt angehende Fragen sowie die Friedensaussichten berührt

worden. Es stimmt das vollkommen mit dem überein, was auch wir über diese Unterredung hören, und wir können noch hinzufügen, daß auch zwischen dem König von Dänemark und Kaiser Wilhelm keine Erörterung stattgefunden hat, die englischen Interessen widerstreiten würde. Wer den Verlauf der deutschen Politik in der letzten Zeit aufmerksam verfolgt hat, hätte sich auch von vornherein sagen können, daß derartige Fragen nicht zur Verhandlung kommen würden. Die Erregung, die sich eines Teils der englischen Presse bei der Nachricht von der Zusammenkunft in Björkö benachteiligt, hatte keinerlei tatsächliche Grundlage. Trotzdem kann es uns erwünscht sein, wenn führende englische Blätter jetzt erkennen, daß der Deutschland gemachte Vorwurf englandfeindlicher Zettelleien hin-fällig ist. Ueber die angeblich bevorstehende Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem König Eduard ist bis zur Stunde noch nichts Zuverlässiges bekannt. Eine solche Begegnung ist jedenfalls nicht von langer Hand vorbereitet worden und würde, wenn sie stattfindet, die Folge eines raschen Entschlusses sein. Wir haben immer die Meinung vertreten, daß zwischen England und Deutschland keine Interessengegenstände von solcher Wichtigkeit vorhanden sind, daß sie eine ausgesprochen feindselige Haltung beider Länder rechtfertigen würden. Ein Teil der englischen Presse hat diesen Standpunkt nicht anerkennen wollen und, nicht ohne Erfolg, das Nächstmögliche getan, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verschlechtern, und es hätte einigermaßen an ihr gelegen, wenn sie sich in gefälliger Weise zugiebt hätten. Sollte es jetzt zu einer Unterredung zwischen den beiden Herrschern kommen, so würden wir unferseits nur gütliche Erwartungen an sie knüpfen können, da selbst tiefgegründete Vorurteile häufig durch eine ehrliche mündliche Aussprache überwunden werden können. Die bisherige Haltung eines großen Teils der englischen Presse läßt uns allerdings kaum hoffen, daß sie ihre Distanz gegenüber besagte Politik in kurzer Zeit ändern wird. Wir wollen uns aber gern eines andern belehren lassen.“

Die Gerechtigkeit hätte es gefordert, hervorzuheben, daß auch ein Teil der deutschen Presse sich nach Kräften bemüht hat, die öffentliche Meinung bei uns gegen das Ansehen einzunehmen. Es wäre müßig, zu unteruchen, wer dabei angefangen hat, aber schließlich darf man sich in Deutschland nicht allzusehr wundern, wenn es aus dem Munde so herausfällt, wie es in ihn heringekommen worden ist.

Rußland. Wegen die Teilnahme am Moskauer Semikowkongress wollte man, nach Petersburger Meldungen, bekanntlich gerichtlich vorgehen. Heute jedoch berichtet ein „Wolff“-Telegramm: Diese Absicht, wenn sie überhaupt bestanden haben sollte, ist jetzt aufgegeben worden. Senator Polosowski ist in Moskau eingetroffen, der beauftragt ist, sich mit allen Einzelheiten, betreffend die genannten Kongresse, bekannt zu machen. Er verkehrt mit dem Fürsten Trubetzkoi, Solowin und anderen Mitgliedern des Semikow-Bureaus. Wie behauptet wird, besteht in Regierungskreisen der Verdacht, nach dem letzten Kongresse sei ein Zusammenschluß der Semikow-Vertreter mit den Raskalonen erfolgt. — Auf der sibirischen Bahn wird vom August ab bekanntlich der Privatgüterverkehr wesentlich eingeschränkt werden. Der Befehl zur Einstellung des Privatgüterverkehrs erstreckt sich nur auf Waren, die nach dem Osten gehen, nicht aber auf solche, die nach dem Westen bestimmt sind.

Schweiz. Zu dem letzten Anarchisten-schub in der Schweiz wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Die anarchischen Umtriebe in der Stadt Zürich haben das eidgenössische Justizdepartement, wie gemeldet, Ende Juli bezogen, Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Von der Stadt Genf aus, wo die anarchischen Führer Bertoni und Serly über die Weisheit der Gewerkschaften gebieten, wurde

im Juni 1903 die anarchistische Zeitung „Werk“ gegründet, die anfänglich als Beilage des „Revell“ in Genf, alsdann in Zürich herauskam. Der „Werk“, von dem Schweizer Scheidegger redigiert, der aber ein Strohmann sein dürfte, führt seit Anfang des Jahres eine höchst aufreizende Sprache. In der Nummer vom Februar 1905 heißt es: „Geht jedem Bürger fünfzig Dynamitpatronen und ihr habt die beste Garantie gegen die Willkür der Polizei und der Regierungen.“ Während des Maurer-Ausstandes in Zürich, an dem viele revolutionär gesinnte Italienerarbeiter teilnahmen, legte das Blatt zum General-Ausstand auf, denn der Generalausstand bilde in der Gegenwart die einzig mögliche Form der Revolution. „Wer verschafft uns Dynamitpatronen,“ fragte das Blatt, „in einer solchen Form, daß man sie bei sich in der Tasche ohne Gefahr tragen kann?“ Am 1. Mai marschirten die Züricher Anarchisten im Arbeiterzug mit einer schwarzen Fahne, auf der in roter Schrift die Worte standen: „Proletariat aller Länder bemachtet euch.“ Die sozialdemokratischen Führer duldeten dies trotz ihrer Versicherung, daß sie Gegner der anarchistischen Theorien seien. Der „Werk“ verbreitete ferner anarchistische Broschüren auf 5, 10 und 15 Pfennigen in Tausenden von Exemplaren. Nach der Unterdrückung in Zürich, die vom Züricher Polizeihauptmann Bodmer geführt ward, wurde eine Anzahl ausländischer Anarchisten, die sich zum Teil mit falschen Ausweispapieren in Zürich aufhielten, in Unterdrückung genommen, andere ausgewiesen. Das eidgenössische Justizdepartement wird demnächst einen Bericht darüber an den Bundesrat richten. Höchstwahrscheinlich werden die beteiligten Ausländer vom Bundesrat aus der Schweiz ausgewiesen.

England. Der Besuch der französischen Flotte in England zeitigt auch hier die üblichen Kundgebungen. Am Montagabend waren Admiral Gaillard und die höheren französischen Offiziere zu einem von dem König an Bord der königlichen Yacht veranstalteten Diner geladen, an dem auch die königliche Familie und der französische Botschafter teilnahmen. Der König gab in seinem Trinkspruch der Freude Ausdruck, daß die französische Flotte in England willkommen sei, und dessen schöne Flotte empfangen zu können, und erinnerte an die freundschaftliche Aufnahme, die der englischen Flotte in Vrest zuteil geworden sei. Der König schloß mit den Worten: „Ich hoffe, daß Ihr Besuch in den englischen Gewässern die Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern noch enger knüpfen wird. Ich bin überzeugt, daß Ihr hauptsächlichster Gewinn aus der Aufrechterhaltung des Friedens bestehen wird. Es ist zu wünschen, daß die guten Beziehungen, die zwischen den beiden so eng benachbarten Völkern bestehen, fortdauern und sich verstärken werden. Ich trinke auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik und wünsche zu gleicher Zeit der französischen Flotte eine glückliche Entwidlung.“ In seiner Antwort auf die Ansprache des Königs sagte der französische Botschafter, die Worte des Königs würden auf alle Franzosen tiefen Eindruck machen, aber seine Ueberraschung verurtheilt in anbetacht der lang bekannnten Gefühle des Königs gegen die französische Nation und des vorherstehenden Einflusses, den der König bei der Herbeiführung der englisch-französischen Annäherung ausgeübt habe und der niemals vergehen werden sollte. Der Botschafter widmete seinen Trinkspruch dem König und der königlichen Familie. Admiral Gaillard dankte dem König im Namen der Flotte für seine Wünsche. Eine herzliche Aufnahme sei den Franzosen sicher gewesen. Dieselben warmen Bante herzliche Sympathie, wie sie der Zusammenkunft in Vrest ihr Gepräge gaben, bezeichneten auch das Zusammenreffen mit der Kanalflotte. Nichts werde jemals die liebgeordnete Erinnerung an die Zusammenkünfte der englischen und französischen Flotte aus dem Gedächtnisse auslöschen.

Niederlande. Bei den letzten Kammerwahlen in den Niederlanden haben die Liberalen und Konfessionellen eine Niederlage erlitten. Das liberale Ministerium Kuyper hat endlich daraus die Konsequenzen gezogen und seine Entlassung genommen. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Minister: de Meeres van Swinderen, bisheriger Oberlander in Washington; Justiz: Professor von Hamel von der Universität Amsterdam (gleichzeitig Premierminister); Inneres: Deputierter Rin; Marine: Kapitänleutnant Cohen Stuart; Finanzen: de Meester, bisheriger Vizepräsident des Rates von Niederländisch-Indien; Krieg: General Saal, bisheriger Abteilungschef im Generalstab; öffentliche Arbeiten, Industrie und Handel: Kraus, Direktor der technischen Hochschule; Ackerbau: der frühere Deputierte Veegen; Kolonien: Deputierter Fod.

Wavoffo. Das in Tanger erscheinende Blatt „El Africa Espanola“ schreibt unter der Rubrik „Feser Echo“: „Den Grafen Tattenbach als den freitbaren Venerber um alle möglichen Kon-

zessionen hinzustellen, ist eine Taktik, deren Ziel auch der Dummheit verleiht. Jeden Tag soll er vom Sultan etwas Neues erlangt haben; bald ist es ein Hafensplan, bald eine Münze; bald sind es Bergwerke, bald Wälder. . . Und da es klar ist, daß Graf Tattenbach nach Tanger zurückkehren wird, ohne irgend etwas von all dem mitzubringen, weil das gar nicht seine Aufgabe ist, so werden die Franzosen rufen: „Fürchtbare Niederlage! Er hat nichts erreicht von dem, was er verlangte.“ Nun wohl, ohne Fürcht, daß man uns das Gegenteil beweist, erklären wir, daß Graf Tattenbach nichts, aber auch gar nichts in Fes verlangt hat. Dabei hat man ihm auch keine Konfessionen zugehändelt. Die Meldung von dem Hafen von Abjerud ist für heute die letzte dieser Schwindelnachrichten. Herr v. St. René ging nach Fes, um zu fordern und erreichte nichts. Sir Gerald Kewler zog dorthin, um die Forderungen St. René's zu unterstützen, kam aber zu seiner ungeheuren Befriedigung zu spät. Graf Tattenbach hatte keine andere Aufgabe, als dem Sultan die in Tanger gesprochenen Worte des Kaisers zu bestätigen. Alle drei haben jetzt nichts mehr in Fes zu tun und langweilen sich dort gründlich.“

China. Ueber die Zahlungsbedingungen der Kriegsschuldung Chinas für den Vorratstand ist verlässlichen Mitteilungen zufolge nun eine Einigung zustande gekommen. Diese Kriegsschuldungssumme wurde bekanntlich im Jahre 1901 auf 450 Millionen Haitwan-Taels (100 Haitwan-Taels gleich 111,4 Szechwan-Taels) festgesetzt, sollte 4 Proz. Zinsen tragen und binnen 39 Jahren nach und nach entweder in Gold oder in Silber nach der zu den jeweiligen Zahlungssterminen herrschenden Währungsrelation abbezahlt werden. Nach 1901 trat aber ein bedeutender Fall des Silbers ein, und China wandte ein, daß ihm diese Zahlungsmodalitäten bei der großen Entwertung der nationalen Silberwährung eine Mehrbelastung von über 6000 000 Tael. (selbst heute noch würde es sich um einige zusätzliche 3 000 000 Tael. handeln) auferlegen würde. Die Verhandlungen zogen sich hin und China geriet mit seinen Zahlungen in Rückstand. Nunmehr hat China nachgegeben; es erkennt die ursprünglichen Vereinbarungen an und stift seine bis zu Beginn des gegenwärtigen Jahres angefallenen Rückstände durch eine Zahlung von 8 000 000 Taels. Doch werden China gewisse Zugeständnisse gemacht, die es ihm ermöglichen sollen, seine Goldkäufe zu den für es günstigsten Terminen vornehmen zu können, und Ausland hat sich überhaupt einverstanden erklärt, Zahlung in Silber nach einer bestimmten Relation anzunehmen.

Deutschland.

Berlin, 9. Aug. Der Kaiser ist am Dienstag früh in Posen eingetroffen und begab sich sofort im Automobil nach dem Truppenübungsplatz. Zu der Truppenübung waren nicht weniger als 10 Kavallerie-Regimenter zusammengezogen worden. Außerdem nahmen an der Übung teil reitende Abteilungen zweier Artillerie-Regimenter und mehrere Maschinengewehr-Abteilungen. Auf dem Truppenübungsplatz war nur sehr wenig Publikum zugelassen. — Der Kaiser wird vom 18. bis 23. September der großen Festungskriegsübung auf dem Truppenübungsplatz bei Thorn beiwohnen und im Anschluß daran einen mehrtäglichen Jagdaufenthalt in Kominten nehmen.

— (Dem Generalmajor Leutwein), dem früheren Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, der gegenwärtig in Oberfirch zur Erholung weilt, ist das Kommandeurkreuz erster Klasse des bairischen Ordens vom Jahrgänger Löwen verliehen worden. Beim Kaiser ist Leutwein bekanntlich in Ungnade gefallen.

— (Der Pädlerprozess) in Glogau wird an diesem Donnerstag stattfinden. Der Dresdener Graf hatte ein Gesuch an die Glogauer Strafkammer auf Haftentlassung gegen Kautionsstellung gestellt. Das Gericht hat aber, nach dem „Wiederschleif. Anz.“, dieses Gesuch abgelehnt.

— (Der sechste deutsche Handels- und Gewerbeamtstag.) der am 9. und 10. August zusammentritt, wird sich zu einem interessanten Ringen um den Befähigungsnachweis zwischen den Zünftlern, die die äußersten Anstrengungen machen, um durch eine möglichst geräuschvolle Demonstration das ihnen ungünstige Votum der überwiegenden Mehrheit der Handwerkskammern abzuschwächen, und den prinzipiell auf dem Boden der Gewerbetreibenden stehenden Handwerken, welche nur das Recht der Ausbildung von Lehrlingen, das bisher durch Ablegung der Gesellenprüfung erlangt wurde, von dem Befehlen der Meisterprüfung abhängig machen wollen, gestalten. Von den 71 deutschen Handwerkskammern haben sich jetzt schon 54 für den von der Hamburger Kammer ausgearbeiteten Entwurf ausgesprochen, der grundsätzlich an der Gewerbetreibenden festhält mit der erwähnten Einschränkung bezüglich des Rechtes der Lehrlingsausbildung. Herr

Jacobskötter wird in Köln einen schweren Stand haben. Denn die Zünftler, deren Vorführer sich hauptsächlich aus den antikeimlichen Parteien rekrutieren, werden erfahrungsgemäß das Votum ihrer Gründe durch ein möglichst turbulenten Auftreten zu verschleiern suchen. Weiben die Delegierten der Kammer jedoch fest, so wird dem Befähigungsnachweis — wenigstens soweit das Votum der organisierten Vertretung der deutschen Handwerker in Frage kommt — in Köln endgültig das Sterbeglockchen gelautet werden. Schon aus diesem Grunde wird daher die diesjährige Tagung der offiziellen Organisation des deutschen Handwerks einen Meckeln in der Geschichte des Handwerks in Deutschland bilden und die Kölner Verhandlungen werden alle früheren Tagungen der Handwerkskammern an Bedeutung weit übertreffen.

— (Einen schönen Beitrag sozialdemokratischer „Vorurteilslosigkeit“) — um eines ganz milden Ausdrucks zu bedienen — gibt die „Difffest“ zum besten. Dem Steuiner freisinnigen Blatt ist von einem pommerischen Geistlichen ein biographisches — also offenbar auch an andere Geistliche überfandenes — Schreiben gegangen, in dem dieser ersucht wird, dem Briefschreiber, Inhaber eines größeren Schulgebäudes in Stettin, die Adressen seiner Konfirmanden und Konfirmandinnen mitzuteilen, um deren Eiferleistung nach zu können. Das an dem „hochverehrten Herrn Pastor“ adressierte Schreiben schließt folgendermaßen: „Indem ich Euer Hochwürden für die große Gefälligkeit im Voraus meinen besten Dank sage, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, seine Heiligkeit getan zu haben und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Albert Appel, Stettin, Schulzenstraße 43/44.“ Befragter Herr Appel ist nun — was der Sache einen besonders pikanten Reiz verleiht — eine „ragende Säule der Stettiner Sozialdemokratie“, wie die „Difffest“, seine politische Stellung charakterisiert. Es ist doch recht nett von Herrn Appel, der zu Wahzeiten mit den „verroteten Bourgeois“ und insbesondere auch mit den Geistlichen nicht eben glimpflich umspringen gewohnt war, im geschäftlichen Verkehr sich so höflicher Umgangsformen zu befleißigen. Was wird aber Herr Mebring dazu sagen, der erst an vergangenen Sonntag noch für die Sozialdemokratie gewissermaßen ein Recht auf möglichst inoffiziellen Ausdrucksweise gegenüber der vorerwähnten bürgerlichen Gesellschaft stabilisierte?

— (Aus den Kolonien.) Ueber die kolonialen Streitkräfte in Deutsch-Ostafrika bringt die „Post“ eine Zusammenstellung, die wir in der Hauptsache wiedergeben, da die Frage angesichts der Unruhen in den Waumbibergen besonders aktuelles Interesse hat. Die ostafrikanische Schutzgruppe besteht sowohl aus europäischen wie farbigen Material und zwar sind fast alle Offiziere und Beamte Deutsche. Es sind vorhanden an Formationen 12 Kompagnien, deren Mannschaften durchweg farbige sind. Die europäischen Angehörigen der Schutztruppe sind folgende: 46 Offiziere, 1 Major, 13 Hauptleute, 18 Oberleutnants, 14 Leutnants, 36 Ärzte (1 Oberstabsarzt, 15 Stabsärzte, 7 Oberärzte, 13 Assistenzärzte), 24 Beamte (Zahnmeister, Buchbinder, Feuerwerker), 117 Unteroffiziere (13 Feldwebel, 19 Sergeanten, 52 Unteroffiziere, 16 Sanitätsunteroffiziere, 17 Sanitätsunteroffiziere). Das farbige Personal setzt sich wie folgt zusammen: 5 Offiziere, 126 Unteroffiziere, 1340 Gemeine (letztere gliedern sich in 115 Oestreife (Dmbassa), 258 Subanenen 1. Klasse, 257 Subanenen 2. Klasse, 710 Eingeborene). Auch eine 16 Mann starke Musikkapelle ist vorhanden. Von den farbigen sind bei größeren Unruhen als zuverlässig nur die Oestreifen und Subanenen zu betrachten, an Zahl 630 Mann. Die Gesamtzahl der Schutzgruppe beträgt mit Offizieren, Beamten und Mannschaften 1694 Mann, davon 87 Offiziere und Sanitätsoffiziere, 24 Beamte, 243 Unteroffiziere, 1340 Man. Von diesen gelten noch ab 7 Ärzte, 10 Sanitätsunteroffiziere und 24 Unteroffiziere, die in der Zivilverwaltung beschäftigt sind. — Graf Gögen, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, hat sich während seines jüngsten Pariser Aufenthalts gleichfalls über die Maßnahmen ausgesprochen, durch die eine Verhinderung von Unruhen bewirkt werden könne. Wie die Zeitungen melden, hat der Gouverneur die Beforgnis ausgesprochen, daß die mangelhafte Ueberwachung des Grenzgebietes durch die portugiesischen Behörden die räuberischen Banden zu Einfällen in deutsches Gebiet ermutigen werde. Graf Gögen erklärte, er werde es als erste Aufgabe nach Rückkehr auf seinen Posten betrachten, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Schutz der deutschen Grenze zu verstärken. Er wolle so rasch wie möglich die Bildung einer deutsch-ostafrikanischen Miliz ins Werk setzen, meinte aber, man müsse darauf gefaßt sein, daß vor Vorkommen dieser Institution die Feinde der Entwidlung Deutsch-Ostafrikas Miliz finden würden, die sie zu stören. — Der letzte Satz ist

unverständlich. Vielleicht findet sich für den Gouverneur die Gelegenheit, einmal auszuwandern, vor dem diese Feinde sind, und mit welchen Mitteln sie die Entwicklung Deutsch-Ostafrikas zu hindern suchen.

Vermischtes.

*(Eine militärisch-deutsch-französische Bataillon-Aktion hat seit einigen Tagen der Streit der Gärten-Arbeiter in der westlichen Ostafrika, wo Leistungen, Luxemburg und Frankreich zusammenhängen, gegenseitig. Vierhundert Lader, die das Füllen der Docks zu belegen haben — darunter 200 Italiener, 120 Belgier, 40 Spanier und ebensoviele Engländer — legen zuerst die Arbeit nieder. Als Menge von Füllung mußte man fünf Docks ausleihen lassen. 400 Belegte in den Engländern mußten die Forderung einstellen, so daß alles in allem gegen 8000 Arbeiter liegen. Da die französischen große Exzesse begangen, wurden aus den nächsten französischen bewaffneten Truppen herangezogen. Der Befehl der Marine- und Marine-Departements und der Unterstützung des Vries begeben sich nach Willem, um Frieden zu stiften. Doch fürchtet man, daß der Streit sich auch auf die Hinterlande von Arabien und Waadil ausbreiten werde. Um das Hinterland Westafrika in Willem wurde nun zum Schutz ein Truppenkorps geschickt, und so das Vries zum Teil auf französischen, zum Teil auf österreichischen Gebiet liegt, so bilden französische Truppen drüben und deutsche Soldaten und Genarmen auf unserer Seite einen lauernden gefährlichen Ring.

*(Das Volk der Schwiegermütter, in das Verhältnis ihrer Neuen eingetreten, ist immerhin eine nicht zu umgehende Tatsache geworden. So lange hat man über dieses Thema gute und schlechte Dinge gemacht, bis die ganze Öffentlichkeit von dem Gedanken durchdrungen war, daß das Recht der Schwiegermütter, die Schwiegerkinder zu tadeln, nicht ein literarisches Thema, sondern eine geschichtlich feststehende Tatsache ist. Ein Berliner Schöffengericht hat jetzt in einer Bewilligung, die der Schwiegermutter gegen ihre Schwiegermutter wegen Verleumdung antrug, die Angelegenheit auf ein folgendes Begründung freigegeben: „Nach der Schwiegermutter, nicht nur der leiblichen Mutter, ist nach der Sittlichkeit und allgemeinen Anschauung eine autoritative Stellung gegenüber dem Schwiegerkinder einzunehmen, eine Stellung, welche sie auch zum Zweck gesetzlich bemessen berechtigt.“

Militärisches.

* Deutlich. Ueber ein Schiffsgefecht, das kürzlich in Gegenwart des Kaisers vor Sagap hat-

land, wird mehreren Blättern folgendes geschrieben: In der Seeschlacht bei Fuchjima hatten bekanntlich in der Nacht vom 27. zum 28. Mai die japanischen Torpedoboote den russischen Linienkrieger schwere Schädigungen beigebracht. Als der Kaiser nun in Sagap wollte, ordnete er an, daß ein Schiff erprobt werden sollte, wobei es möglich sei, durch feindliche Geschosse in der Nacht schnell vorbeifahrende Torpedoboote vom Ankerort zu treffen. Da der Panzerkreuzer „Prinz Adalbert“ bekanntlich als Artillerie-Schiff dient, wurde er dazu bestimmt, die Torpedoboote zu beschießen, und „Albatros“, Kommandant Korvettenkapitän Behn, folgte mit den sechs alten Torpedobooten. Die Formation in der Nacht war nun folgende: In der Mitte lag „Prinz Adalbert“, rechts und links „Albatros“ und „Albatros“, beide hatten an einer 1000 Meter langen Trossel je drei Torpedoboote. Die beiden letztgenannten Kreuzer führten mit abgehenden Achtern und zwar mit der vollen Geschwindigkeit mit 21 Knoten, den Kurs nach Südwest zu, während „Prinz Adalbert“ mit 19 Knoten Geschwindigkeit nach Südwest zu dampfte. Dem Kommandanten des Panzerkreuzers Kapitän v. E. Jacobson war nur bekannt, daß 1000 Meter hinter „Albatros“ und „Albatros“ die alten Torpedoboote folgten. Kapitän Jacobson und die Artillerieoffiziere hatten die kleine Zeitdifferenz genau eingeschätzt, nicht eine Sekunde zu früh ging das Feuer los, schon der zweite Schuß traf, mit unermühter Geschwindigkeit folgten die Schiffe, im Moment waren auch die Torpedoboote schon vorübergegangen. Ein Torpedoboot war sofort getroffen, daß es trotz der Kopfbeschädigung nicht ein anderes konnte nur mit Not und Mühe in den Hafen geschleppt werden. Auch die vier anderen Torpedoboote hatten Schiffe erhalten, drei der letzteren waren vollkommen untüchtig geworden, denn die Schiffe hatten die Vorderröhre zerstört. Der Kaiser, der sich an diesem Morgen die Geschichtsbildung und in sprach seine volle Befriedigung über die Treffsicherheit aus. Der Kommandant von „Prinz Adalbert“, Kapitän v. E. Jacobson, hatte im spanisch-amerikanischen Kriege als Kommandant des kleinen Kreuzers „Geier“ gedient, die artilleristischen Fertigkeiten der Beschießung der amerikanischen Bürger an den japanischen Strand eingehend zu studieren. Wie die „Nation“ meldet, verließ der Kaiser in Anerkennung der hochbedeutenden artilleristischen Erfolge des nächtlichen Manövers dem Kommandanten Jacobson

den Kronenorden 2. Klasse. Die Erfolge waren in der Tat ganz hervorragend. Ein Geschiff hatte unter 35 Schiffen 27 Treffer.

Sport und Leibesübungen.

Die Deutsche Turnerschaft beschloß in ihrer Ausdehnung am Sonntag in Königsberg die Bezeichnung des Kreises 15 K. (Deutsch-Preussischer) Verein als „freilos“ der Deutschen Turnerschaft „angegliedert“. Dem Verein soll aber angeschlossen werden, sich an einen Kreis anschließen. Der Antrag des Bundesverbandes der Turnvereine Leipzig-Vorbringens auf Bildung eines eigenen Kreises wurde abgelehnt. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete die Stellungnahme gegenüber der Einführung des Schwedischen Turnens in den deutschen Turnunterricht. Professor Kehler betonte, im Schwedischen Turnen könne durchaus nichts Besseres erkannt werden als unter deutschen Turnen, das bei richtiger Handhabung nicht nur allen Anforderungen an die Gesundheitspflege vollst. genügt, sondern auch gegenüber dem schwedischen Turnen schwerwiegende Vorteile aufweise. Prof. Kehler und Prof. Farkasch wurden beauftragt, das schwedische Turnen an Ort und Stelle in Angesehen zu nehmen. Als Ort des ersten deutschen Turntages wurde Worms, als Ort der nächsten Ausdehnung Gießen bestimmt.

Ueber die glänzenden Erfolge der deutschen Turner beim nordamerikanischen Bundesturnfest in Indianapolis schreibt Prof. Kehler-Suttgart im Monatsblatt der Deutschen Turnerschaft: „Unser deutsche Riege bestand mit Ehren. Von 100 erreichbaren Punkten erzielten: Als 1. Sieger 95,4 Punkte Kehl, Männer-Turnverein München; als 2. Sieger 95,1 Punkte Wolf, Turnklub Hannover; als 3. Sieger 93,8 Punkte Fuchs, Turnerschaft Berlin, der als Turnlehrer außer Preisbewerfung trat und Franz und Diplom festgenommen nicht erhalten konnte; als 3. Sieger 93,5 Punkte Mayer, Turnbund Stuttgart; als 4. Sieger 92,9 Punkte Schirmer, Turngemeinde Würzburg; als 5. Sieger 92,7 Punkte Berger, Turnklub a. W.; als 6. Sieger 89,9 Punkte Brandenburg, Männer-Turnverein Kiel; als 11. Sieger 89,9 Punkte Bode, Turnklub Hannover; als 14. Sieger 86,8 Punkte Kub. Allgemeiner Turnverein Leipzig. Die höchste Punktzahl im Gerätturnen erreichte Gutlich-Berlin mit 57,8 von 60 erreichbaren Punkten; ihm folgten in den Turntabellen: Billinger, Turn-York (57,6 Punkte); Rudeklinger, St. Gallen (57,5 Punkte) und Wolf, Hannover (57,3 Punkte). Die drei letzten erzielten die für die Befestigungen im Gerätturnen ausgelegten besonderen Kräfte.“



Ein großer Transport bayrischer Zugochsen ist wieder bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger.

Buchdruckerei Th. Rössner
Merseburg
hält sich Geschäftsleuten und Privaten zur Anfertigung von
Drucksachen aller Art
in Schwarz- und Buntdruck
bestens empfohlen.
Geschäftskarten * Briefbogen * Kuverts * Rechnungen
Postkarten * Mitteilungen * Zirkulare * Prospekte
Preislisten * Einladungskarten * Programme * Festbriefe
Verlobungs- und Visitenkarten * Menükarten
Vermählungsanzeigen * Dankkarten * Trauerbriefe mit Kuverts etc.
werden in sauberster Ausführung bei billigster Preisstellung schnellstens geliefert.
— Muster und Offerten stets zu Diensten. —

Krautstrasse Nr. 11
Bessere-Wohnung, Preis 200 Mk., neu eingerichtet, sofort zu vermieten und 1. Oktober oder früher zu beziehen. **Wendenerstr. 2a.**

Manjarden-Wohnung
sofort zu vermieten und zu beziehen.
Preis 70 Taler.
Pege, Weiße Mauer 23.

mehrere Schlafstellen.
Näheres beim Herrn Pohlens, Daleschstr. 30.

Wohlfühleres Zimmer
mit allen Geböden und Preisangebot unter C D handwerk. Nordhausen erbeten.

Junger Herr
sucht unobstorierte Wohnung mit Bedienung. Offerten mit Preisangebot unter A S postlagernd Merseburg.

Lehrer sucht 1. Oktober unobstoriertes Zimmer mit Schlafkammer. Offerten unter B 21 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Nähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalestr. 23.

Großfeinen neuen Sauerkohl
2 Pfd. 15 Pf.
empfiehlt
A. Speiser,
Weinstraße 7.

Neue Kartoffeln 5 Str. 30 Pf.,
„Wolleringe“ a St. 10 Pf.,
„marinierte“ Heringe 2 St. 25 Pf.,
„f. Sauerkohl“ 2 Pfd. 15 Pf.,
prima Scherertische, Seifen u. Soda
empfiehlt billig
H. Lehmann,
Dammstr. 14.

Man lasse sich nicht beirren!
Südstern-Lilienmilchseife
von Bergmann & Co.,
Berlin vorm. Frankfurt a. M.
ist und bleibt das Allerbeste zur Erlangung eines schönen, rosigen, blühendweißen Teints und wird darin von einem neuen Verfahren erreicht.
a Stück 50 Pf. in der Stadtpothke.

Bero-Margarine
ist die Beste, süßlich, schmelzbar und buftet wie beste Butter und erweist dieselbe vollständig. Stets frisch zu haben bei:
Bernh. Fritsch Nachf.
Zus. Otto Albert.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Anstalt gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.
Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer Tochter
Anna
mit dem Droßist
Herrn Kurt Atzel
beziehen wir uns hiermit anzugeben.
Merseburg, im August 1905.
A. Fritsch u. Frau
Carla geb. Otto.

Anna Brühns
Kurt Atzel
Berlote.

Dank.
Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben kleinen Arthur erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Hermann Abt u. Frau.

Obstverpachtung.
Sonntags den 12. August, nachmittags 5 1/2 Uhr,
sollen die Flächen der Gemeinde Kößfen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Sammelplatz im Gasthaus zu Kößfen. Bedingungen im Termine.
Kößfen, den 10. August 1905.
Der Gemeindevorstand.

1 Kub mit dem Kalbe
und **10 Ztr. Gparietie-Meramen**
Blößen Nr. 24.
verkauft

Einige Fuhrer Lohs
werden abgegeben
Schlarbe 14.

Ein 1-jähriges Fohlen
steht zum Verkauf
Blößen Nr. 3.

Gebr. Harter Handwagen
zu verkaufen
Schmalestraße 5.

Ladenregal
bittig zu verkaufen
Neumarkt 24.1.
Dahselbst kleines Gefäß sofort bestellbar.

3000 Mark
per 1. Oktober auszuliefern. Auskunst erteilt die Exped. d. Bl.
Die kleinere Hälfte der 2. Etage ist zum beziehen
Neumarkt 23.
Breitestraße 16
Bessere-Wohnung mit Garten (Preis 320 Mk.) und Guter-Wohnung (Preis 84 Mk.) zum 1. Oktober zu vermieten.

Häuser's Brennspiritus, per Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50, ächt mit dem Wendezeichen Kircherl. Billigstes und bewährtestes Branntwein gegen **Haar-ausfall, Haar-fress, Haar-palle.** Vorzucht in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Centraldrogerie **Rich. Kupper, Osc. Leberl, Max Hagen, R. Ortman, Gust. Schubert, Neumarkt-Drogerie, Drogerie** * **Wilhelm Kiestlich.**

Möbeltransporte jeder Art
übernimmt unter sorgfältigster Bedienung
Karl Ulrich jun., Gotthardsstr. 21.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen
haben in kurzer Zeit, selbst wenn schon alle möglichen Mittel völlig erfolglos waren
Einreibungen mit dem besten
Tiroler Latschenkieferöl! (nur aus der Kronen-Strohe Pflanze).
a Fl. 1,50 Mark. Depot in Merseburg, **Neumarkt-Drogerie.**

Kindermehl Nestle,
Kindermehl Kufecke,
kondensierte Milch,
Hafermehl Kover,
Hafermehl Hohenlohe
empfiehlt die
Neumarkt-Drogerie.

Kopfläuse,
kurz Ungeziefel
Wanzen, Flöhe, jed. Art u. dessen
Brut wird durch „Kratzi“ in kurzer Zeit radikal beseitigt. — Erhältlich in Merseburg
Central-Drogerie
R. Kupper.

Central-Fussbodenlack

gibt einen
spiegelblanken Fussboden
und ist von
grösster Haltbarkeit.

Allein echt mit blau-weisser Marke bei
Richard Kupper, Central-Drogerie,
Markt Nr. 10.

Knorr's Hafermehl,
1/2 und ganze Hünde,
kondensierte Schweizermilch
(Marke Milchmädchen) a 50 Fig. bei
Oscar Leberl,
Drogen und Farben,
Burgstrasse 16.

Kinderstühle
0,50 0,75 1, 2, 3,25

Kinderstühle
hoch und niedrig,
verstellbar,
4, 5,50 7,50, 9,
10,50, 13,50, 17,50,
23,50, 25 Mt.

Stufenleitern
2,40, 3, 3,60, 4,20,
4,80 Mt.

Treppenstühle
Einkl. 4,50 Mt.

**Kinder-
möbel**
große Aus-
wahl billig!

C. F. Ritter,
Halle a. E. Leipzigerstrasse 90.
Größtes Spezialgeschäft
für Galanterie und Spielwaren.

Zu der neuesten
**Kronprinzess-
Haarfrisur**

führe ich die modernsten und vornehmsten
„Haartouquets“.
Dieselben sind leicht verstellbar und infolge
der Vorzüglichkeit Jedermann als das Prak-
tischste zu empfehlen.
E. Müller, Markt 14,
Seifen-, Toilette- u. Parfümeriegesch.

Ein Schönheitsmittel für Arm und Reich

Elfen-Seife
Das Kennwort für
Hafermehl-Seife.
GES. GESCH. 17255. PREIS 25 Pfg.
Alleinige Fabrikanten:
GUNTHER & HAUSSNER, CHEMNITZ.

In Verlesung zu haben bei:
Max Faust, Curt Hörich,
Frl. E. Müller, Carl Schmidt,
Rich. Schurig, Anton Welzel,
Herm. Wenzel.

Ziehung 16. August.
**Gnesen. Pferde-
Lose**
1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
2359 Gewinne i. W. von
70000 Mk.
hiervon 4 bespannte Equipagen mit zus.
10 Pferden
16500 Mk.
ferner noch 55 einz. Reit- u. Wagenpferde
40000 Mk.
Lose zu haben bei den
Kgl. Lotterie-Einnehmern
u. allen bekannten Verkaufsstellen.

Ein jüngerer Schmiedegeselle
sucht dauernde Beschäftigung. Näheres durch
die Exped. d. Bl.

SOLO in
Carton

Feinste Delicaless-Margarine
Einziger Butter-Ersatz.



Gelegenheitskauf,
verbindlich bis 31. August.
Diese und die kommende Woche werden
zum Verkauf gestellt 10.000
Zürcher
Wetterblätter, 98 Pf.
das Stück zu
2 Stück Mt. 1,95
5 Stück Mt. 4,75
25 Stück Mt. 22
Unter 2 Stück
werden nicht verkauft.
Zürcher Wetterblätter mit
Starkfaden und grossen Ferno-
meter;
kommt der Mann mit dem Regen-
läuten aus dem Haus, so
gibt es lästliches Wetter;
kommt die Frau heraus, so
trifft es gutes Wetter;
halten sich Mann und Frau
im Hause auf, so ist das
Wetter sehr ungenüß.

Dieses Jahr sehr billig: Obkämme, Blumenwiselben, Rosen, Beeren-
obstkränze, Drauerien, Zimmerichmied-Tannen.
Man verlange unmiss den gesamten Katalog von den Gärtnereien Peterlein,
Hoflieferanten, Gurtur.

Unentbehrlich für jede Familie!

**Underberg -
Boonekamp**
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **W** 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**



Schon in einigen Tagen, vom 4. bis 11. September er-
Ziehung der nachweislich chancenreichsten.
Man beachte: **Tilsiter Lotterie** 21000 Gew.
Die hohen Gewinne, den Ges.-Wert
geringen Einsatz, **185000 Mark.**
Die grosse Chance
Haupttreffer **30000, 20000, 10000.**
Wert Mark
Man kaufe nur diese besten Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 M.
à Porto und Liste 30 Pfg.
General-Debit Ferd. Schäfer, Düsseldorf.
In Merseburg zu haben bei **Carl Brendel.**

Schweissfuss
in 2 Tagen gründl. zu beseitig, bewirkt
Müglitzol
W. Z. 77448 D. R. P. a.
Prospekt in Deutschschiffen sofort kosten-
los Original-Flasche M. 1.00. Verkauf
durch Apotheken und Drogerien.
Chemische Werke Mügeln
a. Dresden G. m. b. H.,
Carmis Walter Hahn

Zu haben bei **R. Kupper, Central-
Drogerie, Merseburg, am Markt.**

Zivoli-Theater.
Donnerstag den 10. August 1905
Letztes Gastspiel des
Höflichstpielers **Albert Bauer.**
Heimat.
Oberleutnant Schwärze **Albert Bauer.**
Theaterzettel in geistiger Nummer.
Operett- u. Walzerabend.
Reichskrone.
Freitag den 11. August cr.,
abends 8 1/4 Uhr,
7. Sommer-
Abonnements-Konzert
der hiesigen Stadtkapelle
(Dir. Fr. Hertel).

Villette im Vorverkauf a 30 Pf. bei
Herrn Stadtm., keine Mittelstücke, und Herrn
Diebold, Dom 1.
Abonnementsbillette 6 Stück 1,50 Mt.
an der Abendkasse zu haben.
Operett- u. Walzerabend.
Arbeits-Nachweis.
Handwerkmeister und Landwirte erhalten
unentgeltlich Hilfestellung zugewiesen.
Erläuternde Arbeitsnachweise erhalten den Vorzug.)
Verbessere zur Heimat-Veredlung.

Zuverlässige Arbeiter
werden eingeholt. **Zeichentafel 2/3.**
3. ant. Mädchen, nicht unter 18 Jahren,
wird als **Stütze der Hausfrau u. Mithilfe**
im Haushalt gesucht. Erf. u. A. L.
an die Exped. d. Bl.
Gelehr. 1. Sept. nach Charlottenburg für
heiterer, kinder. Haushalt ein
anständiges junges Mädchen
bei gutem Lohn. Zu erfragen **Hilberstr. 2.**
Suche zum 1. Oktober ein
erfahrenes Stubenmädchen
bei hohem Lohne. Frau **Reinhold Schede,**
Karlstrasse 16.
Ein Mädchen für Küche und Haus
zum 1. Oktober gesucht.
Frau **Marg. Stecker,**
Landschadestra. 31.

Ein jüngeres Dienstmädchen
zu mieten gesucht. **Reidrichstr. 12.**
Suche zum 1. Oktober bei hohem Lohn ein
nicht zu junges
Dienstmädchen,
am liebsten vom Lande.
Frau **Rosch, Biegel.**
Mädchen für einige Stunden des Vormittags
zur Aufwartung
lohter gesucht. Lohn monatlich 6 Mark.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein ordentliches Mädchen als **Aufwartung**
für den Nachmittag wird gesucht.
Burgstrasse 8 II r.
Eine Aufwartung
lohter gesucht. **Preussenstr. Sa II.**
Hierzu eine Beilage.



Provinz und Umgegend.

In Halle, 9. Aug. Wir haben hier von jeher von einer Sorte Menschen zu leiden, die an eine regelmäßige Arbeit nicht gewöhnt sind, dem lieben Gott die Tage wegstehlen, wie man zu sagen pflegt, und anständigen Leuten durch ihr gemeines, regelloses Betragen lästig fallen. Das sind unsere „Rattcher“, zum Teil sehr oft bestrafte Tagelöhne, zum Teil junge Koldobbs, die sich von ihren Müttern bzw. ihren Dienern ernähren lassen. Es ist dies ein Schandfleck für unsere Stadt, der sich trotz aller Strenge der Polizei nicht beseitigen läßt. Das Gericht verhängt gegen solchen Auswuchs der Menschheit viel zu milde Strafen. Es ist nichts Seltsames, daß unsere Polizei sich im Kampfe mit dieser Gesellschaft, die mit Messer, Schlagring und Gummischlauch arbeitet, messen muß. So auch Montag abend wieder an einem unserer Hauptverkehrspunkte, Ecke große Ulrichstraße und Geißstraße. Ein Rattcher, namens Dummer, hatte einen Handwerksmeister, der in einer Gerichtsfrage gegen ihn das Schöffennamt verlor, gemein beschimpft. Dieser veranlaßte einen Polizeisergeanten, welcher die Personallisten feststellen wollte. Da mißte sich der bestmögliche „Arbeiter“ Edner hinein, verhierte die Festnahme seines Freundes und wurde gegen den Beamten tätlich. Dieser lag blank, wurde aber von einer ganzen Reihe Rattcher bedrängt, so daß er sich zurückziehen mußte. Drei Soldaten, die zur Hilfe gerufen wurden, erging es nicht besser. Einer bekam Messerstiche, einem wurde das Seitenglied entzissen. Erst nach Aufgehobener weiterer Volkseinstimmung gelang es, die Hauptverursacher, die Säbelhiebe erhalten hatten, zu überwältigen und im „grünen Heinrich“ abzuführen. Sie haben sich wegen Landfriedensbruch zu verantworten. Später versammelten sich eine große Zahl Rattcher auf der Würfelwiese, diese bedrohten die Polizeibeamten mit Schußwaffen und Messern, als diese in großer Zahl indessen vorzogen, flüchteten sie.

† Gilenburg, 8. Aug. Die Mude tritt aus den Ufern und überschwemmt sämtliche Wiesen.

† Oera, 8. August. Die Regierung von Neup. i. L. hat sich im Prinzip bereit erklärt, eine Einigung zwischen den Arbeitgeberern und Arbeitern zu versuchen.

† Oera, 9. Aug. In den am Montag abend abgehaltenen zwei großen, vom Territorarbeiterverband einberufenen Versammlungen war die Stimmung keine kampfbereite, sondern eine gedrückte. Die sozialistischen Redner hielten sich in großer Reserve und teilten mit, daß in Meerane und Glauchau das Einigungsamt angefragt werden sollte. Es ist, wie schon gemeldet, Hoffnung vorhanden, daß eine Einigung zustande kommt, zumal auch der Vertreter des sozialistischen Territorarbeiterverbandes sich bereit erklärte, auf die Teilnahme an den Verhandlungen der Arbeiter mit den Arbeitgebern zu verzichten. Dadurch hat die Lage an Schärfe bedeutend verloren und der Hauptgrund für die Aussperrung kommt in Wegfall. Einige Forderungen in hiesigen Forderungen bereits wieder eingestrichelt worden, damit die Musterung nicht unterbrochen wird.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 10. August 1905. Der gestern zu Ende gegangene Laurentiusmarkt zeigte, da die Landbewohner mit der Ernte beschäftigt sind, nur wenig Verkehr. Auch die Zahl der Verkäufer war nur eine geringe. Wie uns mitgeteilt wird, haben es trotz des spärlichen Marktbefalles mehrere abgefeimte Burschen verstanden, verschiedene Jahrmarchtsleute zu beschleichen. Leider ist es nicht gelungen, die Subjekte auf frischer Tat zu ertappen.

Nachdem der Preis der Gurken infolge des großen Angebots schon am vorigen Sonnabend bis auf 50 Pf. pro Schock gesunken war, erreichte derselbe auf gestrigem Wochenmarkt einen seit Jahren nicht dagewesenen niedrigen Stand. Das Schock Gurken wurde nämlich für 30—35 Pf. abgegeben.

Am Mittwoch früh wurde von dem Eigentümer eines Neubaus in der Moonstraße hieselbst ein fremder Mann dabei ertwischt, als er mit mehreren in dem betr. Neubau liegenden Malerutensilien und Maurerhandwerkzeug das Weite suchen wollte. Der Besitzer des Hauses, der den Mann unter Zustimmung eines Bekannten sofort festnahm, erkannte in demselben dieselbe Person wieder, welche ihn am Montag ebenfallshiesiges Handwerkzeug in einem Neubau an der Weissen Mauer gestohlen zum Verkauf angeboten hatte. Nachdem der Spitzbube zu einem in der Nähe wohnenden Polizeisergeanten gebracht worden war, der aber keinen Anlaß zum Einschreiten fand, ließ man den Dieb wieder

laufen. Dieser verschwand denn auch mit der Versicherung, daß er sich dieses Feld zum Siehlen nicht wieder ausdenken würde. Später erscheinende Mauer fanden in einer Ecke des Neubaus ein zusammengewickeltes Paket, enthaltend verschiedenes Handwerkzeug, das sich der Dieb zusammengeführt hatte, um dasselbe ebenfalls anderwärts wieder zu Geld zu machen.

Ein Einbrecher schlimmerer Sorte wurde hier gestern unschädlich gemacht. Er hatte sich bei einer Frau K., Brühl, als Schlafbürsche eingemietet und war am Dienstag morgen unter Minahme einer Hofe, eines Ringes, verschiedener Bücher und Zeugnisse, seinem Schlafstolzen Führerbelohnungsgeld, vor verschunden. Sein Unwesen trieb er aber weiter in hiesiger Stadt und hatte besonders die Neubaus als Arbeitsfeld für seine Einbrüche gewählt. Er „arbeitete“ er in dem Neubau des Baunternehmers Schreyer in der Moonstraße (siehe obenstehende Notiz) und in dem Neubau des Lehrers Wild an der Klause. Hier brach er in den verschloffenen Raum ein und hief einen Plan, 2 Hämmer und 2 Wasservorgänge mitgehen. Die gestohlenen Sachen versuchte er überall zu verkaufen, wurde aber dabei verhaftet. Bei seiner Vernehmung gab er an Hermann Gittel zu heißen, aus Halle gebürtig, arbeitslos, wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft und am 13. März 1881 geboren zu sein. Oben erwähnte Einbrüche gelang er ein, ferner einen in Halle in dem Neubau eines Adolf Schneider, wo er u. a. Holzschrauben, Handwerkzeug, ein Nähmaschinenbuch und ein Lohnbuch stahl. G. gab an, an Kleptomane zu leiden und bereits 1 1/2 Jahr in der Landesheilanstalt Uchspringe als Geisteskranker gewesen zu sein.

(Livoli-Theater.) Der Dienstag brachte uns das erste Gastspiel des Herrn Albert Bauer vom Hoftheater in Weimar. Der Saal war recht gut besetzt, aber nicht ausverkauft, als ein Ereignis hatte man also wohl in der Stadt die Vorstellung nicht betrachtet. Und doch konnte sie als ein solches gelten, denn noch nie ist hier Goethes „Götz von Berlichingen“ über die Bretter gegangen, und nun geschah es mit einem Künstler wie Albert Bauer in der Titelfolle. Sonst war der Erfolg ein mehr als vollkühler; der Applaus erklang in regelmäßig wiederkehrenden lauten Salven, das beifällige freudige Publikum konnte sich kaum genug um. Natürlich hatte die Direktion alles aufgeboten, um eine Aufführung zu ermöglichen, die des Gegenstandes würdig genannt werden durfte. Vorbereitung und Inszenierung ließen Fleiß und Sorgfalt erkennen, nur ab und zu machte sich der Souffleur etwas zu sehr bemerkbar, auch paßten die modernen Möbelstücke nicht zu der im übrigen richtigen Ausstattung. Doch diese und vielleicht noch einige andere Mängel verschwanden vor dem gewaltigen Eindruck, den die vollendete Darstellung des Götz durch Herrn Bauer auf die Anwesenden hervorbrachte. Eine gebietende Erscheinung, voller Kraft und Leben, eine mächtige, klangreiche Stimme, welche in gleicher Weise über die Zone menschlicher Weisheit und fähigen Trostes verfügte, traten in den Dienst einer ungewöhnlichen künstlerischen Tüchtigkeit und verbanden sich mit ihr zur Erzielung einer Bühnenvorstellung ersten Ranges. Altmeyer Goethe hat den Götz von Berlichingen, den gefährlichsten Raubritter, aber waderen deutschen Mann und treuen, liebevollen Hausvater, etwas idealisierend und doch historisch treu geschildert: für Herrn Bauer aber vermögen wir kein höheres Lob zu finden, als daß er den Intentionen des Dichters gewissenhaft gefolgt ist, den Geist des Dramas in seiner Tiefe zu erfassen gewußt hat und den Helden desselben zu einer zwingenden und gewinnenden Persönlichkeit vor unsern Augen gestaltete. Von den übrigen Mitwirkenden erschienen einige für den großen Stoff etwas zu klein, die meisten verstanden indes ihre Aufgabe in vorzüglicher Weise zu lösen und sich ihren Anteil an dem bedeutenden Erfolge des Abends zu sichern. Wir erinnern nur an den Beschling des Herrn Steffan, an den Selbig des Herrn Meyer, an den Georg der Frau Meyer-Mufäus, an den Hauptmann des Herrn Stark und an den Franz Lerk des Herrn Selle. Den kraftvollen Männerrollen reichte sich die Adelheid der Frau Häußler würdig an, während Frau Gebrung als Elisabeth und Fräulein Mufäus als Marie die weiche, sympathischere Seite des weiblichen Geschlechts vertraten. — Eine Wiederholung des „Götz von Berlichingen“ findet nicht statt, dafür wird heute Sutermanns „Heimat“ mit Herrn Bauer als Oberleutnant Schwarze zur Aufführung gelangen. Daß wir den Besuch dieser Vorstellung nur empfehlen können, bedarf nach allem, was wir am Dienstag gesehen, keiner weiteren Bemerkung.

Zur Erinnerung an den St. Laurentiusfest 955.

Der 10. August 1905 ist für das Hochstift Merseburg eine hochbedeutende 950jährige Gedenkfeier, da es einem Gelübde Kaiser Otos des Großen am St. Laurentiusfest 955 seine Entstehung verdankt. Auf dem Leichfeld bei Augsburg standen sich zu jener Zeit das Heer des Kaisers Dto I. und das Heer der Ungarn gegenüber. Am Morgen der großen Ungarschlacht führte Kaiser Otto sein gesamtes Kriegsheer zum Kampf, kniete Gott und gelobte ihm und Herr der Herren, Du wunderbare Erläuterer der auf Dich Hoffenden, Du gewaltiger Schrecken Deiner Feinde, gib Sieg den auf Dich Vertrauenden, vernichte den Frevler der sich selbst Rühmenden. Herr, wenn Du auf die Fürbitte Deines kühnen Laurentius, der heute den wütenden Feind überwand, mir den von Deiner Kirche Schanden Tröster Trost verleihst und Sieg geben wirst über das trogliche Volk, so will ich meinen neuerdings angefangenen Bausatz in Merseburg als ein liebliches Opfer dem heiligen Laurentius darbringen und zu Deines Namens Ehre zu einer Bischofskirche ausbauen lassen.“ Dies Gelübde des Kaisers findet sich in der Merseburger Bischofschronik und ist abgedruckt Mon. Germaniae hist. Script. tom X. S. 164.

Kaiser Heinrich I. hatte bereits 933 die Ungarn bei Merseburg besiegt, dies trug wohl dazu bei, daß sein Sohn Kaiser Otto der Große in seinem Gelübde an Merseburg dachte, indem er nie einst sein Vater den Sieg zu erringen hoffte. Trotz der Niederlage von 933 waren damals die Ungarn sehr gefähliche Nachbarn von Deutschland. Sie hatten bereits wieder verschiedene Einfälle in das deutsche Gebiet hinein zum Schrecken der Bewohner unternommen und erschienen 955 von Neuem in Deutschland, als sie von Rudolf, einem Sohn, und Konrad, einem Schwiegersohn des Kaisers, gegen den Kaiser herbeigerufen wurden. Wohl erfuhr sie, daß Rudolf und Konrad sich mit dem Kaiser wieder ausgeföhnt hatten, aber sie troteten auf ihre Menge, denn sie zählten über 100 000 Mann. Man kann sich denken, welche Furcht und Schrecken diese wilden Horden verbreiteten. Sie teilten sich in zwei Scharen. Eine 40 000 Mann unter Botond zogen plündernd in Deutschland umher und 60 000 Mann unter Lehel und Bules, der von den Deutschen der Blutund genannt wird, belagerten die Stadt Augsburg. Da erschien Kaiser Otto. Seine Bitte fand Gehörung. Er schlug am 10. August 955, als am Tage des heiligen Laurentius, das Ungarnheer auf dem Leichfeld bei Augsburg völlig. Gegen die stehenden Ungarn erhob sich alles Volk. Die Gefangenen wurden grausam hingerichtet, oft mehrere zusammen in Gruben gehorfen und lebendig verschüttet. Die beiden Anführer ließ Otto an den Lören von Augsburg aufhängen. Die 40 000 Mann unter Botond entkamen zwar in ihre Heimat, aber seitdem blieb Deutschland vor den Ungarn verschont.

Gegen seinem Gelübde wollte Kaiser Otto das Bistum Merseburg sofort stiften, doch konnte sein Plan nicht sogleich zur Ausführung kommen, da der benachbarte Bischof Bernhard von Halberstadt keine Abtretungen von seinem Bistum machen wollte. Nachdem Otto am 2. Febr. 962 zu Rom die Kaiserkrönung empfangen hatte, erhob Papst Johann XII. durch Urkunde de dato Rom den 12. Febr. 962 Merseburg zum Bistum. In der Urkunde bezeugt Papst Johann, daß er der Bitte des frommen Kaisers Otto zur Erfüllung seines bei der Ungarnschlacht gegebenen Gelübdes von Herzen gern entspreche. Doch erst als Bischof Bernhard von Halberstadt 968 gestorben war, gelang es dem Kaiser, den Nachfolger zu Gebietsabtretungen zu bewegen und ein Territorium für das Bistum Merseburg zu schaffen, das noch in demselben Jahre 968 in dem frommen Boso seinen ersten Bischof erhielt. Dem Merseburger Dom schenkte Kaiser Otto die Reliquien des Märtyrers Romanus, der von St. Laurentius getauft und auf Befehl des Kaisers Decius hingerichtet worden war, und des heiligen Marimus, der auch in der Christenverfolgung des Kaisers Decius um 250 den Märtyrertod erlitt.

St. Laurentius, dem Kaiser Otto vor 950 Jahren in seiner Bedrängnis gegen die Ungarn den Dom zu Merseburg gelobt hatte, ist mit St. Johannes dem Täufer der Schutzpatron der Domkirche. Beide finden wir über dem Domportal und über dem nördlichen Schloßportal in sehr schöner Ausführung. Von den Epigen der beiden östlichen Domtürme bilden die Schutzpatrone St. Johannes mit dem Lamm und St. Laurentius mit dem Hofe seinem Märtyrerkreuz auf ihre Kirche bernieder. An der Hofmauer über dem früheren Eingang zur Dompropäule neben dem Kreuzgang steht St. Laurentius mit dem

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Abonnementpreis Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,25 Mark durch die Post incl. Postgeld.

Nr. 186.

Donnerstag den 10. August.

1905.

Die Aussichten der Betriebsmittelgemeinschaft und der Personentarifreform.

Um das Zustandekommen nicht nur der geplanten Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft, der ja schon der preussische Eisenbahnminister Herr von Budden in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ein sehr zweifelhaftes Horoskop stellte, sondern auch der Eisenbahn-Personentarifreform in der Form, wie sie von den Vertretern der beteiligten Eisenbahnverwaltungen vereinbart worden war, scheint es nicht gerade günstig zu stehen. Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt sich in einem offensichtlich offiziös inspirierten Artikel, alle Schuld auf die widerspenstigen außerpreussischen Staaten zu schieben, die von Preußen gern noch mehr Konzessionen herauspressen möchten. Wir haben gleich von Anfang an, als die Lobredner der preussischen Eisenbahnverwaltung Herrn von Budden etwas vorzeitig zu dem angeblich vollkommen gesicherten Abschluß beider Reformwerke beglückwünschten, vor allem optimistischen Hoffnungen gewarnt; die jetzigen Deklamationen eines Teils derselben Presse rechtfertigen unsere abwartende Haltung.

Besonders harmtätig ist der Widerstand, den man in Baden der Personentarifreform entgegensetzt. Wenn jetzt von preussischen Offiziösen der badischen „Eigenbrödeln“ zu vernehmen gegeben wird, daß Preußen, das garnicht einmal den Anstoß zu der Vereinheitlichung der Tarife gegeben hat, sondern von den Mittelstaaten dazu gedrängt worden ist, sich „wahrscheinlich besser sehen würde, wenn es eine selbständige Verkehrspolitik verfolgen wollte“, so braucht man freilich aus diesem Wind mit dem Jauchefuß noch nicht gleich zu folgen, daß der preussischen Eisenbahnverwaltung ein Scheitern der Tarifreform und der Betriebsmittelgemeinschaft gleichgültig sein würde. Die Bevölkerung in Preußen würde sich jedoch — vorausgesetzt, daß Herr v. Budden abdam auch zu seinen Worten stehen und diejenigen Verkehrsbeschränkungen und Verbülligungen einführen wollte, an deren Bewilligung er angeblich nur durch den Widerspruch der süddeutschen Staaten gehindert wird — dabei nicht schlechter sehen als jetzt. Das Scheitern der Betriebsmittelgemeinschaft, die zweifellos für sämtliche Eisenbahnverwaltungen mehr oder minder große Ersparnisse herbeiführen würde, wäre sicherlich im Interesse der Verkölligung des Betriebes sehr zu bedauern, und zwar von allen Seiten. Die schon früher ausgesprochene Befürchtung, daß das zeitliche Zusammenfallen der Verhandlungssituationen über zwei so wichtige Transaktionen auf dem Gebiete des Verkehrs sich möglicherweise für eine der beiden, wenn nicht für alle beide, verhängnisvoll erweisen könnte, würde sich abdam als nur zu gerechtfertigt herausstellen.

Deutsch-Südwestafrika.

Zu den Truppentransporten nach Südwestafrika findet das Dementi, das die „Nationalzeitung“ zur Verkölligung der öffentlichen Meinung losgelassen hat, wenig Glauben. Die „Deutsche Zeitung“ selbst, die bekanntlich gemeldet hatte, es sollten weitere 5000 Mann nach Südwestafrika entsandt werden, eine Nachricht, die dann von der „Nationalztg.“ für falsch erklärt worden war, legt diesem Dementi gar kein Gewicht bei, sondern meint, daß man angesichts des beginnenden Jahres vielleicht unsicher geworden sei und die Absicht zur Entsendung von 5000 Mann „vorläufig“ zurückstellen wolle. „Auch läßt sich der neue Transport von 800 Mann nur schwer als Ergänzungstransport rubrizieren, nachdem eben erst 300 Mann nach Südwest abgegangen sind. Es scheint uns danach sogar, als ob doch auch „vorläufig“ schon „Verkölligungen“ abgesandt seien. Mit diesen Bemerkungen können wir uns einweisen begnügen.“ Die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, zitiert den gestrigen auch von uns wiedergegebenen Artikel der „Nationalztg.“ und bemerkt nur spöttisch

dazu: „Trotz des „äußersten Bestrebens“ der Regierung wird also tatsächlich das Budgetrecht des Reichstages nicht streng gewahrt.“ — Der „Vorw.“ ist der Ansicht, daß durch das sogen. Dementi der Argwohn der „Köln. Volksztg.“ bestätigt worden sei. „Es ist in der Tat eine Verkölligung der Truppen erfolgt, die vom Reichstag nicht bewilligt worden war. Es ist also wiederum ein Verköll gegen das Budgetrecht des Reichstages begangen worden. Unklar ist nur, weshalb der Reichstag nicht rechtzeitig genug einberufen werden konnte, um zu dieser Forderung Stellung nehmen zu können. Hoffentlich erfolgt nunmehr wenigstens die Einberufung des Reichstages, damit die Regierung endlich zum Brechen genötigt werden.“

Die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagsession wegen der südsüdwestafrikanischen Angelegenheit wird in der „Köln. Volksztg.“ nach wie vor als bringend erforderlich bezeichnet. Das rheinische Zentrumsblatt findet es auffällig, daß die offizielle und offiziöse Presse immer noch schweigt, und vermutet, das Schweigen erkläre sich wohl daraus, daß es sich bei der Verkölligungsvorlegung nicht nur um Verkölligung der Truppenmacht handle. „Es wird uns nämlich“, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, die Nachricht zugeflüstert, daß für noch ganz andere Posten die Indemnität erforderlich sei; überhaupt werde in Südwestafrika das Geld mit vollen Händen ausgegeben, namentlich Weinbau sei derzeit eine wahre Goldquelle. Wir geben diese Nachrichten mit vollem Vorbehalt wieder, wenn sie uns auch eine indirekte Befestigung dadurch zu erfahren scheinen, daß kürzlich ein Anlieber bei uns war und meinte: „Nun gehe ich sofort wieder nach Weinbau, mein Farmbetrieb ruht zwar, aber ich kann dort sehr viel Geld verdienen, ganz anders als die paar Groschen dabei.“ Wollte man aber erst den Schleiter vom derzeitigen Leben und Treiben in Weinbau ziehen! Es ist wahr, der Krieg vermindert und in einem unzuliefernden Lande scheint's doppelt. Unter allen Umständen muß die Frage sehr ernstlich geprüft werden, ob nicht bereits für bauende Zwecke, die mit der Kriegsgeld in seinem unmittelbaren Zusammenhang stehen, Geld ausgegeben wurde, wofür sich keine Genehmigung im Etat findet. Wenn man an leitender Stelle glauben sollte, die Sache gehe einfacher und leichter, wenn diese Fragen mit der künftigen Glasberatung verkölligt werden, täuscht man sich sehr; gewiß würde eine außerordentliche Session ad hoc ungemein gründliche Arbeit machen, aber auch die ordentliche Session verkölligt hier nichts.“

Politische Uebersicht.

Die Begegnungen Kaiser Wilhelms mit mehreren fremden Potentaten werden in einem offiziösen Artikel der „Köln. Ztg.“ besprochen, insbesondere wird die allem Anscheine nach sicher bevorstehende Zusammenkunft des deutschen Monarchen mit König Eduard von England in ihrer politischen Bedeutung gewürdigt und darauf hingewiesen, daß dadurch die zurzeit in der öffentlichen Meinung zwischen Deutschland und Großbritannien herrschende Spannung beseitigt oder wenigstens gemildert werden könnte. Der Artikel der „Köln. Ztg.“ lautet wie folgt: „In englischen Blättern wird das Gerücht von einer bevorstehenden Begegnung des Königs von England mit dem Kaiser von Deutschland vielfach in sehr sympathischer Weise besprochen, und ein der Regierung nahestehendes Blatt, der „Daily Graphic“, scheint der Ansicht zu sein, die Begegnung werde dadurch wahrscheinlich gemacht, daß man in London über die Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland zufriedensstellende Nachrichten erhalten habe. Es sei dort nichts gesagt worden, was englischen Interessen zuwiderlaufe, und es seien lediglich Deutschland und Rußland direkt angehende Fragen sowie die Friedensaussichten berührt

worden. Es stimmt das vollkommen mit dem überein, was auch wir über diese Unterredung böten, und wir können noch hinzufügen, daß auch zwischen dem König von Dänemark und Kaiser Wilhelm keine Erörterung stattgefunden hat, die englischen Interessen widerstreiten würde. Bei dem Verlauf der deutschen Politik in der letzten Zeit aufmerksam verfolgt hat, hätte sich auch von vornherein sagen können, daß derartige Fragen nicht zur Verhandlung kommen würden. Die Erregung, die sich eines Teils der englischen Presse bei der Nachricht von der Zusammenkunft in Björkö benachteiligt, hatte keinerlei tatsächliche Grundlage. Trotzdem kann es uns erwünscht sein, wenn führende englische Blätter jetzt erkennen, daß der Deutschland gemachte Vorwurf englandfeindlicher Zettelleien hinwegrät ist. Ueber die angeblich bevorstehende Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem König Eduard ist bis zur Stunde noch nichts Zuverlässiges bekannt. Eine solche Begegnung ist jedenfalls nicht von langer Hand vorbereitet worden und würde, wenn sie stattfindet, die Folge eines raschen Entschlusses sein. Wir haben immer die Meinung vertreten, daß zwischen England und Deutschland keine Interessengegenstände von solcher Wichtigkeit vorhanden sind, daß sie eine ausgesprochen feindselige Haltung beider Länder rechtfertigen würden. Ein Teil der englischen Presse hat diesen Standpunkt nicht anerkennen wollen und, nicht ohne Erfolg, das Menschennögliche getan, um die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verschlechtern, und es hätte einmüßigen an ihr gelegen, wenn sie sich in gefälliger Weise zugegeben hätten. Sollte es jetzt zu einer Unterredung zwischen den beiden Herrschern kommen, so würden wir uns freilich nur zu gütigen Erwartungen an sie knüpfen können, da selbst tiefgegründete Vorurteile häufig durch eine ehrliche mündliche Aussprache überwunden werden können. Die bisherige Haltung eines großen Teils der englischen Presse läßt uns allerdings kaum hoffen, daß sie ihre Deutschland gegenüber befolgte Politik in kurzer Zeit ändern wird. Wir wollen uns aber gern eines andern belehren lassen.“



schub in der Schweiz wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Die anarchischen Umtriebe in der Stadt Zürich haben das eidgenössische Justizdepartement, wie gemeldet, Ende Juli bewegen, Ausfugungen und Verhaftungen vorzunehmen. Von der Stadt Genf aus, wo die anarchischen Führer Bertoni und Herzog über die Wehrheit der Gewerkschaften gebieten, wurde